

Der kühle Charme der Kalkulierbarkeit

Investoren, die Anleihen kaufen und sie bis zur Fälligkeit halten, wissen heute schon, welche Rendite sie dafür bekommen. Das macht die Zinspapiere zu einem wichtigen Bestandteil der Altersvorsorge.

Andrea Cünnen
Frankfurt

Theoretisch sind Anleihen das perfekte Instrument, mit dem Anleger privat für das Alter vorsorgen können. Das zeigt sich bereits im Namen: Anleihen werden auch „Renten“ genannt. Das führt sogar dazu, dass 41 Prozent der Deutschen glauben, „Rentenfonds“ sorgen für die Absicherung der gesetzlichen Rente. Das ist ein Ergebnis einer repräsentativen Studie zum Wissen der Deutschen über Investmentfonds von Axa Investment Managers und TNS Infratest vom Frühjahr.

Dabei heißen Rentenpapiere nur so, weil der Begriff Rente für eine regelmäßige Zahlung steht. Und die sind für Anleihen charakteristisch: Staaten und Unternehmen leihen sich für eine bestimmte Zeit Geld von Anlegern, zahlen dafür Zinsen, und am Ende der Laufzeit bekommen die Gläubiger ihr Geld zurück.

Lange Zeit stand es dabei für Anleger außer Frage, dass die Industrienationen ihre Anleihen immer zurückzahlen werden. Seit sich aber die Krise um die überschuldeten Länder im Euro-Raum immer weiter zuspitzt, ist das nicht mehr so. Bei Griechenland rechnen Anleger inzwischen fest mit einem Zahlungsausfall, ebenfalls bei Portugal und Irland. Mit Einschränkungen sind Anleger sogar bei Spanien und Italien unsicher, ob sie ihr Geld zurückbekommen, fordern deshalb höhere Zinsen.

Wenig Rendite für Bonds solider Schuldner

Als Hort der Sicherheit gelten dagegen weiter deutsche Staatsanleihen: Deutschland ist zwar auch hoch verschuldet, baut aber Schulden ab, und die Wirtschaft wächst stärker als im übrigen Euro-Raum. Nachteil für Anleger: Für deutsche Staatsanleihen bekommen sie nur noch extrem wenig Ertrag. Wer dem Bund zwei Jahre Geld leiht, erhält aktuell nur 0,5 Prozent Rendite, bei zehn Jahren sind es 1,8 Prozent.

Etwas mehr gibt es für Anleihen aus den Niederlanden, Finnland, Österreich und Frankreich – also den anderen Staaten, denen Anleger und Ratingagenturen eine sehr gute Bonität attestieren. Dabei mehren sich allerdings Zweifel mit Blick auf Frankreich, weil französische Banken viele Anleihen der europäischen Krisenstaaten gekauft haben. „Bei allen Staaten rückt die Stabilität des Bankensystems in den Fokus, weil Bankenrisiken die Staaten extrem belasten können“, sagt Oliver Borgis, der bei der Berliner Weberbank das Portfoliomanagement für Anleihen leitet.

Trotz allem kommen Anleger nach Meinung von Experten um Anleihen in der Altersvorsorge nicht herum. „Alles andere ist viel zu schwer zu kalkulieren und viel zu volatil und kann deshalb nicht die alleinige Basis für die



Altersvorsorge sein“, meint Borgis. Da ist etwas dran. Denn wenn die Schuldner solvent bleiben, lassen sich die Erträge mit Anleihen exakt kalkulieren. Sicher schwanken auch bei Anleihen, die börslich und außerbörslich gehandelt werden, die Kurse während der Laufzeit. Gegenläufig dazu entwickeln sich die Renditen, also die effektive Verzinsung: Weil sich die festen Zinnscheine der Anleihen auf den Rückzahlungskurs von 100 Prozent beziehen, zu dem die Anleihen am Ende der Laufzeit getilgt werden, steigen die Renditen, wenn die Kurse fallen und umgekehrt. Investoren, die Anleihen bis zur Fälligkeit halten, brauchen sich darum allerdings nicht zu kümmern. Sie erhalten die Rendite, die sie sich mit ihrem Kurs beim Kauf gesichert haben.

„Nur mit einem hohen Anleiheanteil im Depot lässt sich Vermögen zuverlässig aufbauen“, ist Martin Wilhelm, Gründer

und Geschäftsführer der Vermögensverwaltung IfK – Institut für Kapitalmarkt – überzeugt. Er rät, mindestens 50 Prozent der Anlagen für die Altersvorsorge in Anleihen zu investieren. Auch Joachim Paul Schäfer, Geschäftsführer bei der PSM Vermögensverwaltung betont, dass Anleihen wichtig für die Altersvorsorge sind – auch jetzt, wo die Renditen der als sicher angesehenen Papiere so niedrig sind. „Jetzt ist nicht die Zeit für Rendite, sondern für Werterhalt“, sagt Schäfer: „Mit dem Geld, das man für später braucht, darf man nicht spekulieren.“ Das gelte letztlich auch für junge Leute, die noch mehr Zeit bis zur Pensionierung haben. Langfristig gehören indes laut Schäfer auch immer wieder Aktien ins Altersvorsorge-Depot, allerdings nur selektiv und flexibel.

Bei Anleihen müssen sich Anleger nicht auf als sicher angesehene Staatsanleihen beschränken. Als genauso solide wie Deutschland gelten etwa Anleihen der Bundesländer oder von Förderbanken wie der staatlichen KfW – und bieten etwa einen halben bis einen Prozentpunkt mehr Rendite. Noch mehr gibt es für Bonds von Unternehmen. Der Vermögensaufbau mit Anleihen solider Firmen funktioniert dabei auch langfristig, ist IfK-Chef Wilhelm überzeugt: „Analysen über Zeiträume von mehr als 100 Jahren zeigen, dass man mit Unternehmensanleihen mehr verdienen konnte als mit Aktien.“ Für Borgis von der Weberbank sind zudem die Anleihen von Schwellenländern aus Asien oder auch aus Brasilien und Mexiko eine attraktive und lukrative Ergänzung im Anleiheportfolio. Grund sind für ihn die „niedrigen Verschuldungsquoten und hohen Wachstumsraten in diesen Ländern“. Für die Altersvorsorge sollten dabei laut Borgis aber nur Anleihen gekauft werden, die auf Euro lauten: „Ansonsten machen mögliche Währungsverluste die Zinspapiere zu unberechenbar.“ Und die Kalkulierbarkeit ist eben der große Vorteil der Anleihen bei der Altersvorsorge.